

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich Mk. 2,40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Kassen monatlich 90 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtigen werden durch Vornachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Telephon-Conto Nr. 4859. Amt Frankfurt a. M.

Erklärungen im Reichstags-Hauptauschuss.

Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von St. Quentin gescheitert. — Die Niederlage der Türken in Palästina. — 20 000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

M. F. S. Großes Hauptquartier, den 24. September Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nordwestlich von Dünaburg und nordöstlich von Varna machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen 70 Gefangene. Nordlich von Moerues wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Die Artillerietätigkeit war im Kanalabschnitt südlich von Weisung gesteigert.

Seeresgruppe Bochn.

In östlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Epehy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand verbliebenen Grabenstübe wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Zwischen Omignonbach und der Somme lebte der Artilleriekampf am Abend auf.

Leutnant Rumon errang seinen 41. Luftsieg

Bei den anderen Seeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Lebhafteste Erkundungstätigkeit in der Champagne.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 24. Sept., abends. (WB. Amtlich.) Nordwestlich von St. Quentin sind erneute heftige Angriffe des Feindes zwischen dem Omignonbach und der Somme gescheitert.



le dich gebor,
Die dich ergo zum Mann,
Die Heimat pocht
Am Hüße bei dir an.
Wer eilt nicht schnell
Mit voller Hand herfür,
Eh'nd' seine Mutter
Bittend vor der Tür?

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 24. Sept. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler Südfont Artillerie- und Patrouillenkämpfe. Auf der Hochfläche zwischen Canova und dem Monte di dal Vello setzten unsere Gegner gestern zu neuerlichen Angriffen an.

Am Monte Silemo, gegen den der Feind sein unterstüßendes Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit steigerte, glückte es französischen und italienischen Sturmabteilungen, in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück.

Annäherungsversuche gegen unsere Stellungen nördlich des Monte Tomba wurden abgewiesen.

An der Westfront und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 22. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabs-Bericht.

Mazedonische Front: Westlich des Ochridasee und an der Abhänge von Elena eine Zeit lang heftiges Geschützfeuer seitens des Feindes. Am Perister und nördlich von Vitolia wurden Störabteilungen des Feindes nach Handgemeine zurückgeworfen. Wir machten Griechen und Franzosen zu Gefangenen. Westlich der Tiserna befanden unsere Bataillone schwere Kämpfe mit starken feindlichen Kräften um die Höhen südlich Trozani und Brenovo. Infolge Zurück-

biegung der Front im Winkel zwischen Tiserna und dem Bardar wurden unsere benachbarten Truppenteile auf neue Stellungen südlich von Krilep, nördlich von Doiran zurückgenommen.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 23. Sept. (WB.) Generalstabsbericht. Palästinafront: Geschickt geleitete Nachkämpfe sichern uns die Durchführung unserer Maßnahmen beiderseits des Jordans. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Englischer Bericht.

Nachdem wir die Jordanübergänge bei Hier-ed-Demir am Morgen des 22. 9. besetzten, war der letzte, dem Feinde offene Weg zur Flucht westlich des Flusses von unseren Truppen geschlossen. Die 7. und 8. türkische Armee haben so gut wie aufgehört zu existieren. Ihr ganzer Train ist in unsere Hand gefallen. Am 22. 9. 8 Uhr abends wurden 25 000 Gefangene und 260 Geschütze gefaßt. Viele Gefangene und viel Kriegsgesetz sind in diese Zahl noch nicht einbegriffen.

Luftangriffe auf Konstantinopel.

Konstantinopel, 23. Sept. (WB.) Begünstigt von Vollmond verlusten gestern feindliche Ziegler Konstantinopel angreifen. Infolge der energischen Abwehr verblieben sie nur kurze Zeit über der Stadt und entfernten sich, ohne Schaden angerichtet zu haben. Heute nacht wurde der Versuch wiederholt.

20 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 23. Sept. (WB. Amtlich.) Auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz haben unsere Unterseeboote 20 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum versenkt, darunter einen französischen Truppentransportdampfer nahe der französischen Küste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue Angriffe Foch's?

Büch, 24. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris, daß am Montag früh sich die neutralen und befreundeten Militärratgeber in das Frontgelände bei Reims begeben haben. Man erwartete für die nächsten Tage zum mindesten den Versuch einer Wiederaufnahme der großen Offensive, verhehle sich aber nicht die Schwierigkeiten, die durch den deutschen Widerstand und durch die betonierten deutschen Unterstände geschaffen worden sind. Auch der Ministerpräsident ist nach Reims abgereist. In seiner Begleitung befanden sich der Präsident der Republik und der italienische Militärbevollmächtigte zum großen Versailler Kriegsrat.

Die deutsche Verteidigung.

Rotterdam, 24. Sept. Die „Times“ melden von der Front in Frankreich: An der ganzen Front lebte seit dem letzten Freitag ein starker deutscher Artillerieangriff ein. Unser Vorgefeld liegt unter schwerem Artilleriefeuer des Feindes. Es ist nicht daran zu denken, daß der Gegner freiwillig weitere Gebiete räumen wird.

Weiterer Schiffsraub Amerikas.

Rotterdam, 24. Sept. Die „Morningpost“ meldet aus New York: Der Präsident hat eine Verbandsaufnahme (1) aller in amerikanischen Häfen befindlichen neutralen Schiffe angeordnet. Man erwartet, daß eine neue Verfügung des Präsidenten, wonach ein weiterer Teil der in amerikanischen Häfen liegenden Schiffe für Transportzwecke der Alliierten verfügbar gemacht werden soll, ausgearbeitet wird.

Rußland fordert den Krieg.

Rotterdam, 24. Sept. Die „Times“ melden indert aus Petersburg, daß der Senat in Petersburg mit allen Stimmen beschloß, die Regierung in Moskau aufzufordern, an die Entente zur Wahrung des russischen Staatsgebietes und der Freiheit Rußlands den Krieg zu erklären.

Regierungserklärungen im Hauptauschuss.

Im Hauptauschuss des Reichstages, der gestern zusammentrat, ergrißen die verschiedenen Staatsmänner, die 1. St. berufen sind, das Staatsrecht zu lenken, das Wort. Wir müssen uns versagen, den Inhalt wörtlich zu bringen, da erstens was Neues nicht gesagt worden ist und zweitens mangelt es uns an Raum. Zuerst redete der Reichskanzler, Graf Hertling. Er gab zu, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung eine tiefe Misstimmung herrsche. Der erste Grund dafür sei der Druck, den der furchtbare, schon mehr als vier Jahre dauernde Krieg erzeugt habe. Wenn die Misstimmung durch die militärische Lage verursacht worden sei, so gehe sie über das berechnete Maß hinaus. Unsere letzte großangelegte Offensive, so führte er aus, hat uns nicht den erhofften Erfolg gebracht; das muß ohne weiteres zugegeben werden. Die Seeresleitung hat sich veranlaßt gesehen, unsere weit vorgeschobenen Linien auf die sogenannte Siegfriedstellung zurückzunehmen. Die Lage ist ernst, aber wir haben keinen Grund, kleinmütig zu sein. Wir haben schon Schwereres durchzumachen gehabt. Denken wir an den Sommer 1916, als die Verdun-Offensive scheiterte, an der Somme die heftigsten Kämpfe und im Osten die Massenanstürme Brüllows stattfanden, welche die bekannten unaufrichtigen Rückwirkungen an der österröisch-italienischen Front nach sich zogen und nun auch noch Rumänien in den Krieg eintrat. Damals haben wir den Mut nicht verloren, sondern den Feinden, die uns am Ende mähnten, gezeigt, was entschlossener Siegeswille vermag. Und wie sieht es heute? Wir haben Frieden mit Rußland und Rumänien und wenn auch die Verhältnisse im ehemaligen russischen Reich noch nicht geklärt sind und die Zukunft unsicher scheint, so ist doch für uns die frühere Bedrohung von zwei Seiten in jetzt gekommen und ein beträchtlicher Teil unserer normalen Ostarmee kann jetzt im Westen verwandt werden. Die österreichisch-ungarische Armee hält viele Streden italienischen Gebietes besetzt und behauptet dort tapfer ihre Stellungen. In Frankreich eber weisen unsere Truppen die von Franzosen, Engländern und Amerikanern unternommenen und durch moderne Kampfmittel aller Art unterstützten Vorstöße zurück. Der alte Geist ist in ihnen lebendig, das haben die Ereignisse der letzten vergangenen Tage deutlich erkennen lassen. Die hartnäckigen Durchbruchversuche des Feindes werden scheitern, das Vaterlandes treue Söhne wehren ihm todesmutig sein Eindringen.

Der vorzeitige Jubel, so meinte er, werde bald wieder abflauen. Er kam dann wieder auf die angeblichen Rechtsverletzungen in Belgien zurück, erwähnte nochmals die tiefer liegenden Ursachen des Krieges. Unsere Feinde seien von früh gegen die Mittelmächte erfüllt, das beweise die jüngste Rede Clemenceaus.

Der Reichskanzler sagte Johann: Und wie wird sich dem gegenüber das deutsche Volk verhalten?

Wird es etwa angstvoll um Gnade stehen? Nein, meine Herren, es wird eingebend seiner vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft aufrecht stehen bleiben und nicht zu Kreuze ziehen. Die Lage ist ernst, aber zu dieser Misstimmung gibt sie keinen Anlaß.

Der ehemalige Vizepräsident des Reichstages, Herr von Helldorf, sprach dann über die Unterseebootfrage. Er erklärte, daß die Unterseeboote zu verringern und dadurch vor allem den Nachschub an Mannschaften und Material aus den Vereinigten Staaten wirksam zu bedrohen und mehr und mehr einzuschränken. Die Stunde wird kommen, weil sie kommen muß, wo auch die Feinde zur Vernunft kommen und sich bereit finden werden, dem Kriege ein Ende zu machen, ehe die halbe Welt zu einer Trümmerstätte geworden ist und die Blüte der Manneskraft tot am Boden liegt.

Der Reichskanzler hielt es dann für angebracht, sein Spröchlein über die preußische Wahlrechtsvorlage herzugeben, die den Reichstag gar nichts angeht und erklärte, der Gedanke eines Völkerverbundes, der sich unter den 44 Punkten Wilsons finde, sei ihm sympathisch. Er schloß mit der Forderung nach Freiheit der Meere.

Es ergreift das Wort General v. Wrisberg, um anstelle des Kriegsministers die Kriegslage zu erörtern.

Unsere Angriffsoperationen beiderseits Reims blieben, weil der ausschlaggebende Faktor, die Ueberraschung nicht gelang, auf taktische Erfolge beschränkt. Mit dem Einstellen unserer Offensive trat eine wesentliche Veränderung der Gesamtlage ein. Wir mußten uns auf die Abwehr einstellen und unsere Front zurückverlegen. In den neuen Stellungen können wir aber mit vollem Vertrauen weitere Angriffe des Feindes erwarten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir als Volk eine erhebliche Zahl von Gefangenen und Geflüchten einbringen können. Wir können aber mit Bestimmtheit sagen, daß der Feind seine Erfolge nur an den ersten Angriffstagen durch Ueberraschung erreicht, daß aber er im übrigen die schwersten Verluste erleiden hat.

Auch die amerikanischen Seere dürfen uns nicht schrecken; wir werden auch mit ihnen fertig. Bedenktungswort war für uns die Frage der Landz. Wir sind gegen sie ausreichend gerüstet. Die Landabwehr ist heute mehr eine Neben- als eine Hauptfrage.

Im Osten und an der italienischen Front ist die Lage im allgemeinen unbedenklich.

In Mazedonien gelang es dem Gegner, die bulgarischen Streitkräfte an einer Stelle nicht unerheblich zurückzudrängen. Die bulgarische Oberste Heeresleitung sah sich trotz der glänzenden Abwehr des englischen Angriffs am Doiran-See gezwungen, ihre Verteidigung weiter zurückzulegen.

In Palästina wurden am 19. 9. die türkischen Kräfte aus ihren bisherigen Stellungen geworfen. Wie sich die Lage weiter gestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen. Die feindlichen Heeresberichte müssen jetzt mit großer Vorsicht gelesen werden. Sie sind besetzt auf die Verminderung unserer Stimmung zugeschnitten und bringen daher starke Uebertreibungen.

Von verschiedenen Seiten ist die militärische Verichterstattung angegriffen worden: nämlich die Behandlung der Stärke der feindlichen Reserven und des amerikanischen Seeres. In dem erstgenannten Punkte ist sie zu weit gegangen. Es wurde nicht genügend zum Ausdruck gebracht, daß der Feind in der Lage war, die abgeknüpften Verbände wieder aufzufüllen und entsprechend dem Einsatz der amerikanischen Kräfte an ruhiger Front neue Reserven zu bilden.

Voll Vertrauen steht die Oberste Heeresleitung und die Heeresverwaltung den künftigen Ereignissen entgegen. Der Feind vermag nicht mehr als je auf unseren inneren Zusammenbruch. Zeigt die Seemacht ein starkes Gesicht, so gibt sie dadurch unserer Front eine unüberwindliche Stärke. Wie es unseren Gegnern schlecht ging, stellen sie sich geschloffen hinter Regierung, Heeresleitung und Meer. Sollte der Feind das nicht auch können, zumal es ihm nicht schlecht geht? Wir haben keine Ursache zu verzagen. Ein fester deutscher Wille führt zum ehrenvollen Frieden.

Hierauf äußerte sich Kapitän zur See Brünighaus über die militärische Lage zur See:

Die militärische Lage läßt sich kurz in die wenigen Worte zusammenfassen: Unsere Sache steht gut. Die Anführer der Marine über den augenblicklichen Stand des U-Bootkrieges gründet sich auf zwei Tatsachen, nämlich, daß unsere U-Boote mehr Schiffsraum versenken als gebaut wird, während die Bedürfnisse unserer Gegner stetig wachsen und des weiteren, daß unsere U-Boote trotz aller Abwehrmaßnahmen unserer Gegner im Steigen begriffen ist. Die Gründe dafür, daß durch ganz ungeheuerliche Verluste unser Bestand an U-Booten nicht zugenommen, sondern im Vergleich zu früher abgenommen hätte, entbehrt der Unterlage. Ich stelle ausdrücklich fest, daß die Zahl der im Dienst befindlichen U-Boote heute größer ist als zu irgend einer Zeit des Krieges. Durch die Ereignisse an der Westfront ist das Interesse in der Öffentlichkeit für die Ereignisse auf der See bei uns etwas in den Hintergrund getreten. In England ist dies nicht der Fall. Dort verfolgt man alle Pfaden mit gespanntester Aufmerksamkeit. Es erscheint mir dies der beste Beweis dafür, wie wenig einschneidende Kreise in England auf das geradezu fürchterliche Verbrechen von der überkommenen U-Bootgefahr geben. Ich meine aber, unsere Sache würde noch besser stehen, und das erhoffen wir für die Zukunft, wenn das Verständnis für den U-Bootkrieg und die mit ihm zusammenhängende ungeheure Wirkung auf das militärische und wirtschaftliche Leben unserer Gegner mehr allgemeines Interesse wäre. Man kann über die Notwendigkeit des U-Bootkrieges denken wie man will. Die Marine ist nach wie vor überzeugt, daß es das einzige Mittel war und ist, die Angestellten zur Vernunft zu bringen. Der Geist vom Generalrat ist in unserer Flotte lebendig und wird auch den Landbootskrieg zum Ziele führen. Es ist nicht richtig, die Wirkungen nach den fälschlichen oder monatlichen Berührungspunkten zu beurteilen. Man muß sie als Ganzes betrachten und darf sich nicht etwa dadurch irremachen lassen, daß einmal einige Tage oder ein Monat im Ergebnis aus dem Rahmen herausfallen. Steht das Seemarinegeschloffen hinter unseren Landboots, so werden sie ihr Ziel erreichen, einen Frieden, der die Lebensbedingungen unseres unversetzten Vaterlandes sichert.

Von dem was der folgende Redner, der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Sinsge, sagte, interessiert am meisten, seine Ausführungen über Russland:

In Großrussland brodeln der Kessel der Revolution weiter. Wir in den Kessel der Revolution die Finger hinein, sieht sich der Feind bewußt sein. Die Entente und Amerika haben im Norden den selbständigen Kaiserstaat gegründet, ebenso eine neue Republik in Argentinien. Es sollen 50 000 Mann Entente-Truppen dort sein, doch ist diese Zahl unklar. Diese Unternehmungen richten sich auf den Umsturz der gegenwärtigen Regierung in Russland und die Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland. Die bolschewistische Regierung hat sich gegen diese Unternehmungen gewehrt. Wir haben uns darauf eingerichtet, solchen Unternehmungen, falls sie uns bedrohen, zu begegnen. Einem weiteren südlichen Vordringen der Entente-Truppen stellen sich das Klima und die Bodenverhältnisse entgegen. Die bolschewistische Regierung hat sich gegen das Vorgehen verweigert, ist dagegen vorgegangen, aber den Kriegszustand hat sie nicht ausgetreten. Die mit Hilfe der Entente versuchten Putsche in Moskau sind blutig unterdrückt worden. Die bolschewistische Regierung wappet sich gegen diese Gefahren und beahndet, Erfolge aufzuweisen zu können.

Wir hoffen annehmen zu können, daß der zeitweilige Fehlschlag der russisch-polnischen Verhandlungen in Berlin kein endgültiger sein wird.

Die Ukraine schreitet erfreulich in der Konsolidierung weiter. Die Wälschen des Heimats sind loyal und für die Ukraine feindlich. Zwischen der Ukraine und Großrussland besteht Waffenstillstand und eine Art Abmachung über Handel und Verkehr. Hoffentlich führt dieser Zustand zu erfolgreichen Friedensverhandlungen.

Wie die Rede um den heißen Brei, so ging die Rede des letzten Redners, des Abgeordneten v. Bager, um die brennenden Fragen herum. Er kam auf seine Stuttgarter Rede und auf den West-Litowitzer Frieden zu sprechen. So lange der Krieg dauerte, hieß es das Vaterland direkt in Gefahr bringen, daran zu zittern. Er bildete, wie Dr. Solf neulich einmal mit Recht gesagt habe, eine Art Rahmen. Wenn unsere Feinde einmal Vernunft annehmen würden, könnte man auch darüber reden. Vorher dürfen wir den alten Satz nicht vergessen: „Suche zu halten, was Du hast!“ (Kochzeit der Schriftleitung: Diese Mahnung möchte der Herr Abgeordnete zu allererst seinen alten Freunden von der „Frankfurter Zeitung“ zukommen lassen!)

Die Parlamentarisierung des deutschen Volkes.

Jeder Deutsche sollte allen Grund haben, sich vor Schlagworten, wenn sie zudem noch durch ein Fremdwort verflücht werden, hübsch in Acht zu nehmen. Neuerdings spielen die „Lezungen“ wieder eine große Rolle. Mit der Demokratisierung hat's anfangen, mit der Parlamentarisierung wird's fortgesetzt. Zu diesem Bewußtsein sollen jetzt die Sozial in die Regierung einziehen und die Ministerkessel mit den Scheidemann und Eberts gegliedert werden. Wem's gefällt! Den Sozialdemokraten nicht so ganz; wenigstens schreibt sich ein Genosse in der Frankfurter „Volksstimme“ die Finger wund, um zu beweisen, daß die roten nichts bei der Regierung zu suchen hätten. Ingeheim ist er wohl der Ansicht, daß sich viel besser schimpfen läßt, wenn man außerhalb der Verantwortung steht; als wenn man als Mitglied der Regierung selbst für sein Tun und Treiben einzustehen hat. Und was wäre die Sozialdemokratie, wenn sie nicht nützlich und Unzufriedenheit erzeugen könnte: ein Raubtier ohne Zähne, ein Vogel ohne Flügel, ein Fisch ohne Kiemen.

Darum meint die „Volksstimme“:

„Die Arbeiter wollen nicht, daß ihr Vertreter in der Reichsleitung „mit den Wölfen heult“. Die Sozialdemokraten haben nicht das Interesse, daß der Genosse E oder V irgendwo aufsteigt in der Hierarchie. (Wie wird Ihnen, Herr Scheidemann? Sie Schrift!). Die Sozialdemokraten haben nur das Interesse, daß ihre Politik durchgeführt wird.“

Es wird in dem Aufsatz ausgeführt, daß die Leitung der Reichsangelegenheiten durch sozialdemokratische Mitglieder des Bundesrats entscheidend bestimmt werden könnte. Man vergißt dabei, daß bei einer Parlamentarisierung nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch Nationalliberalen, Zentrumskräfte und Fortschrittler neben den Sozialdemokraten in die Reichsleitung kommen werden, daß man ferner zum mindesten für das Reichsmarineamt wie für das preussische Kriegsministerium Vertreter der Krone und nicht des Volkes wählen wird, so daß der Sozialdemokrat oder die Sozialdemokraten im Bundesrat nicht die Kraft haben werden, auf die Richtung der Reichspolitik bestimmend einzuwirken, wie man sich das vielfach von dem Eintritt von Sozialdemokraten in die Reichsleitung verspricht.

Bedingungen zu stellen für einen sozialdemokratischen Staatssekretär, liegt ja ungeheuer nahe, aber es wäre gar vieles, was ein Sozialdemokrat zuerst bereinigen lassen müßte, bevor er in die Regierung einträte. Den Offizieren können wir nicht vertreten, das sinnliche Abenteuer wird von den Sozialdemokraten als eine ungeheure Gefahr angesehen. Die Ausrottung und Unterdrückung der Sozialdemokraten in Finnland und in der Ukraine mit Hilfe deutscher Truppen muß den Widerspruch jedes Sozialdemokraten hervorrufen. Die antijohannische Agitation und ist durch einen sozialdemokratischen Staatssekretär nicht zu beseitigen. Die polnischen Pläne widersprechen gar zu stark dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, als daß ein Sozialdemokrat von der Tribüne des Bundesrates für sie eintreten könnte. Die ganze Steuerpolitik mit ihren indirekten Kosten und ihren Gebühren auf den Verkehr, die Beschränkungen der Presse und des Versammlungsrechtes, der Eingriff der Militärgewalten in die zivilen Verhältnisse — all das kann ein Sozialdemokrat nicht billigen und nicht rechtfertigen.“

Darum würde das deutsche Volk vorerst noch davor bewahrt, von einem Sozialdemokraten regiert zu werden, nachdem sich bereits unser Wirtschaftsleben ganz in sozialdemokratischem Geiste bewegt. Aber wir glauben, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist und daß die Genossen „E oder V“, die oben erwähnt worden sind, noch mit sich reden lassen. Zu was ist man denn schließlich Parlamentarier und Volkstribun!

Früh Vogel oder Hirb!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Parteiauswahlgang haben vorgeschlagen in gemeinsamer Sitzung oder in getrennter Abstimmung mit 55 gegen 10 und mit 25 gegen 11 Stimmen beschließen, den Eintritt von Sozialdemokraten in eine etwa neu zu bildende Regierung unter folgenden Bedingungen zu billigen:

- 1) Uneingeschränktes Bekenntnis zu der Entschließung des Reichstags vom 19. Juli 1917, mit der Bereitschaftserklärung, einem Völkerverbund beizutreten, der auf der Grundlage der friedlichen Verhandlung aller Streitfälle und der allgemeinen Abrüstung beruht;
- 2) Vollkommen einwandfreie Erklärung über die belgische Frage, Wiederherstellung Belgiens, Verständigung über Entschädigung, ebenso Wiederherstellung Serbiens und Montenegros;
- 3) Die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest dürfen kein Hindernis für den allgemeinen Friedens-

schluß sein; sofortige Einführung der Zivildienstverwaltung in allen besetzten Gebieten. Bei Friedensschluß sind die belagerten Städte freizugeben, demokratische Volksvertretungen sind alsbald zu wählen;

4) Autonomie Elsas-Lothringens, für alle deutschen Bundesstaaten allgemeines, gleiches, geheimes und unmittelbares Wahlrecht. Der preussische Landtag ist aufzulösen, wenn nicht das gleiche Wahlrecht unverzüglich aus den Beratungen des Herrenhausauschusses hervorgeht;

5) Einheitslichkeit der Reichsleitung, Ausschaltung unneutralisierter Nebenregierungen, Berufung von Regierungsvertretern aus der Parlamentsmehrheit oder aus Personen, die der Politik der Parlamentsmehrheit entsprechen. Aufhebung des Artikels 9 der Reichsverfassung, die politischen Verantwortlichkeiten der Krone und der Militärbehörden sind vor ihrer Verantwortlichkeit dem Reichstagsrat mitzuteilen;

6) Sofortige Aufhebung aller Bestimmungen, durch die die Versammlungs- und Pressefreiheit eingeschränkt wurde; die Zensur darf nur auf rein militärische Fragen angewandt werden. (Fragen der Kriegsstrategie und Taktik, Truppenbewegungen, Verteilung von Kriegsmaterial), Einrichtung eines politischen Kontrollstelle für alle Maßnahmen, die auf Grund des Belagerungszustandes verhängt werden. Beilegung aller militärischen Institutionen, die der politischen Beeinflussung dienen.

Es ist bezeichnend, daß der Abg. Südekum ausführt: es käme nicht darauf an, der Regierung das Kommando; „Früh Vogel oder Hirb!“ darzulegen, sondern die Teilnahme in der Regierung zu ermöglichen. Da sich die Mehrheit jedoch auf obiges Programm festgelegt hat, so sollen diese Forderungen also unter der schönen Parole durchgeführt werden: „Früh Vogel oder Hirb!“

Um was kämpfen wir?

Der Vorsitzende des Bundes der Randwirte, Freiberger von Wangenheim veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt:

Aber gerade die friedliche Arbeit, die wirtschaftliche Tätigkeit des deutschen Volkes, sie waren es, welche England uns zum Todfeinde machten. England, welches sich seit Jahrhunderten von Gott ausernährt glaubt, die Welt zu knechten und auszurauben. Allein uns anzuwenden, mochte es nicht; getreu seiner altbewährten Politik suchte es hierfür Verbündete. Plannmäßig schürte es durch seine Lügenpresse den Haß gegen uns in der ganzen Welt, um dann im Grunde mit den bedürftigen Völkern über uns herzufallen in der Hoffnung, durch die ungeheure Uebermacht uns zu vernichten.

Aber Gott war mit uns; das deutsche Volk, in Waffen und in der Arbeit eint, es wurde der feindlichen Soldaten und Sklavenheere gegenüber. Vier Jahre währte das ungewohnte Ringen, und wenn nicht alle Angehörigen trügen, so liegt es der Entscheidung und dem Ende zu. Noch einmal im wahrsten Sinne des Wortes sucht der Feind durch die Ueberzahl seiner Soldaten und Kriegsmaschinen den Sieg an sich zu reißen. Aber wieder zeigt es sich, daß nicht die Uebermacht allein den Ausschlag gibt, daß die sittliche Kraft und treue Widerstandsfähigkeit unter Führung eines Heldenberges unüberwindlich sind, daß ihnen der endliche Sieg gehört. Daß noch der Feind und deshalb versucht er sein letztes teuflisches Mittel, versucht er Kleinmut und Misträuen, Zwiespalt und Verbeugung in unsere Reihen zu tragen, versucht er unsere Mut zu lähmen, die sittliche Kraft zu brechen, die das einzige deutsche Volk unüberwindlich gemacht haben. Mit Drohungen und lügnischen Versprechungen sucht er uns zu betören.

Da gilt es, noch einmal in voller Klarheit dem deutschen Volke vor Augen zu führen, um was es kämpft. England kennt keine Schonung, kein Mitleid. Sein und seiner Soldaten Ziel ist die Vernichtung des deutschen Volkes für alle Zeiten. Seine Sklaven sollen auch wir werden, wie es Frankreich und Italien, Indien und Ägypten sind, Rußland es bis vor kurzem war.

Stark in unbegrenzter Pflichttreue und reiflicher Eingabe, stark im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit, haben wir bisher allen Anfeindungen getrotzt; wollen wir im letzten

Lustleer oder gasgefüllt

Für seinen Arbeitsplatz
verwende jeder
Wotan-Lampen

Jeder
Elektro-Installateur
führt sie

In Friedberg zu haben bei: **Fr. Fuendeling**,
Elektrotechnisches Büro; **Wihl. Ad. Heß**,
Schlosserei und Installationsgeschäft; **Karl
Lüdke**, Installationsgeschäft.

mitsehenden Augenblick die Ketten verlieren, die Zukunft anseiner Vaterlandes und unserer Kinder und Kindesinder Wänden in die Hände geben? Solange ein Hindenburg, ein Lubendorf uns führen, so lange werden wir jeder Uebermacht erfolgreich die Spitze bieten. Niemand wird Deutschlands Macht lähmen oder brechen, wenn das deutsche Volk selbst es nicht tut.

Auf denn zur letzten, schweren Entscheidung, heraus den letzten Mann und den letzten Atem? Heraus die letzte Mark. Das Vaterland ist in Gefahr, das Vaterland braucht unser Gut und unser Blut! Schmachvoll untergehen, als Sklave englischer Aufwürger oder siegreich, wenn auch mit den schwersten Opfern, Deines Vaterlandes, Deiner Kinder Zukunft sichern, das ist die Wahl, vor die Du gestellt wirst, deutsches Volk! Hier hilft kein Verdracheln, der bloßen Wirklichkeit mit allen Schreden der Zukunft heißt es mutig ins Auge sehen. Fort mit den Klammern und weltfremden Träumen vom ewigen Völkerrfrieden! Mit dem deutschen Schwert, mit deutschem Blut und Gelde werden wir siegen; fest und treu, mutig und einig werden wir unüberwindlich sein und aus den dunklen Welterwachen der Gegenwart wird die goldene Sonne einer glücklichen Zukunft unserm Vaterlande, unsern freien und glücklichen Enkeln leuchten. Ernachte, deutsches Volk! Du trägst Dein Geschick in Deinen Händen; hilf Dir selbst, dann wird Gott Dir helfen!

Frhr. v. Wangenheim.

Scheidemann will hängen lassen.

Scheidemann leidet zurzeit an sehr schlechten Stimmungen, dergestalt, daß er am liebsten alle, die nicht seiner Verzichtspolitik bedingungslos zustimmen, hängen lassen möchte. Mit Reich kommt er hinüber nach Ausland, wo seine Freunde am Ruder sind, und ihre Widerwärtigkeit täglich nach Sondersleben hinrichten lassen. Seinen Groll und Gram hat er zu einem Vertreter eines baltischen Blattes also ausgesprochen:

Der österreichische Vorschlag ist und bleibt vernünftig, auch wenn er zehnmal abgelehnt wird. Und er wird nur noch vernünftiger, wenn er nach jeder Ablehnung erst recht wiederholt wird. Wenn jetzt eine Mindergruppe jede Verhandlung ablehnt, so handelt sie nicht anders als schwächere Unternehmungen, die jede Unterhandlung mit ihren Arbeitern ablehnen und Unterwerfung auf Gnade und Ungnade verlangen. Es ist zu bedauern, daß keine völkerrrechtliche Institution besteht, die die Regierung in der Kriegsführung zwingt, vom ersten Tage des Krieges an Einigungsverhandlungen einzuleiten und sie so lange fortzusetzen oder zu wiederholen, bis sie zu einem positiven Ergebnis geführt haben. Der sogenannte „Widerstand der diplomatischen Beziehungen“ ist der größte Witz, der von menschlichen Göttern erdacht worden ist. Der österreichische Vorschlag forderte die Wiederaufknüpfung diplomatischer Beziehungen, d. h. die Wiederaufknüpfung von Beziehungen zur menschlichen Vernunft. Kein Wunder also, daß er alle Kriegshypochondrien, alle Eroberungsgedanken und Vernichtungspolitik an Schreibtisch und Stammtisch, kurz alle, die gehängt zu werden verdienen, gegen sich hat. Desto sicherer hat er die Soldaten aller Fronten, die blutenden Völker aller Länder und Weltteile für sich, und darum muß er, wenn nicht schon jetzt, so doch bei seiner zweiten oder dritten Wiederholung zum Ziele kommen.

Die Politik der Rache.

Wie lesen in der „Neuen Zürcher Nachrichten“ folgende bemerkenswerte Beurteilung der letzten Rede Clemenceau's:

Die Rede des Herrn Clemenceau im französischen Senat war in ihrem ersten Teile ein einziger Racheakt. Ein völliger Zermalnungswille gegenüber Deutschland kommt darin zum Ausdruck.

Es würde ein Verhängnis sein, wenn dieser Wille wirklich unerbittlich wäre. Ein Verhängnis nur, wenn er — Frankreich. Aber auch für andere. Ehe er zur Tat geworden, würde Frankreich am Grabe seines besten Männerbundes stehen. Die letzten acht Wochen haben es bewiesen, die Milizisten nach nicht einmal nach St. Quentin und Cambrai geschweige nach Lille und Laon drängen, duhnd Siege und hoch sein Sieg. Ein 70 Millionen Volk wie das deutsche vernichtet man nicht, selbst dann nicht, wenn ihm diese einzige stützende Größe, dieser übertragene Heroismus, diese unermüdete physische Lebenskraft und Intelligenz, die das deutsche Volk in diesen vier Jahren furchtbaren Prüfung an den Tag legte, abgingen. Man kann einem solchen Volk nieht für eine Weile den Fuß aus den Rachen legen; aber die Stunde würde sicher kommen, in der dieser Riese sich wieder aufreichte und sich den Rachen freimachte. Woher dann seinen Feindern. Die Stunde dafür schlägt um so eher, als jener Fuß ein letzter wäre. Ob es nach dem Kriege, den Sieg der Entente vorausgesetzt, zu einem Völkerrbunde unter den Verbündeten käme oder nicht, divergierende Interessen und Rivalitäten tauchen bald genug zwischen ihnen selber auf, und es dauerte nicht allzulange, fähe sich der eine oder der andere nach einem Stellbühnen in Deutschland um. Zudem hätte Frankreich nach dem Kriege, auch als Sieger, ganz anderes zu tun, als den Rest seiner Kräfte in der Rolle eines Rindlers Deutschlands zu verfehren. Es muß die letzte dieser Kräfte der Wiederaufrichtung seiner eigenen, so grenzenlos verwüsteten Volkskraft zuwenden, oder es wird ein sterbender Sieger sein, sterbender als nach den napoleonischen Kriegen, die, obwohl für Frankreich vollenhaft gnädiger als der letzte Krieg, dasselbe auf ein Menschenalter erschöpften. Es ist darum keine gute Hand, die Frankreich auf die Fährte eines rachebenden Zermalnungswillens zerren möchte, nicht einmal dann, wenn es keine Hindenburglinie und keine Siegfriedstellung geben würde, an denen dieser Wille schon in absehbarer Zeit wieder eine merkwürdige

Wirkung erfahren dürfte. Die letzten vierzehn Tage geben bereits einen Vorgeschmack.

Aber selbst, wenn das Unmögliche Erteligen werden sollte und es gelänge, Deutschland, d. h. das deutsche Volk wirklich zu zermalnen und aus seiner bisherigen Höhe und von seiner bisherigen Größe in alle Tiefen zu stürzen, was dann? Das wäre aller Toren Tor, der da wähnte, Europa und den Menschen überhaupt ein Feil mit der Zertretung Deutschlands erwiesen zu haben. Man mache einen Völkerrbund mit einem zerschlagenen deutschen Volk zur Seite. Es wird ihm eine helle Zelle des Geistes, eine schmale Herzensstammer fehlen, der Menschheit, für einen solchen Glanz gelohnt sein. Wie es ein verhängnisvoller Wunsch an Europa wäre, dieses ohne eine lebenskräftige französische, ohne eine lebenskräftige englische Nation zu wünschen, so bei Deutschland und beim deutschen Volke. Denke man nur ein wenig daran, welche Verarmung an allen Kulturkräften für alle es zu bedeuten hätte, welche Einbuße an Impulsen, welche Einbuße an Streben und Können, welche Einbuße an Geist überhaupt, wenn das deutsche Volk ein Dasein gleichsam „im Banne“ zu führen hätte. Wer im Menschen ein wirklich Höheres sieht, kann maßlos nicht auf seine Rechnung. Aber nicht einmal der Krämer und Benkmann in London und New York, der einen lästigen Konkurrenten los zu werden hoffte. Die Entente selber kann kein ruiniertes, kein bankrotttes Deutschland nach dem Kriege brauchen, sondern gerade wenn sie wirklich Sieger wäre — sie ist es noch lange nicht —, möchte sie ein zahlungsfähiges haben. Nach dem Kriege wird es so sein, daß der Bankrott des Einen auch der Bankrott der Anderen wäre. . . .

Eine Politik nachherigeren Zermalnungswillens gegenüber Deutschland ist, ganz abgesehen von ihrer Unmöglichkeit, ein politisch grundverfehlter und verhängnisvoller Kurs. Sie wird den Schaden sich einrichten, ehe sie zum erhofften Ziele gelangt. Aber selbst, wenn sie dieses erräthte, wäre es zum Unglück auch für jene werden, die ihm nachgingen.

Sozialdemokratische Speisegeld.

Die Eingabe, die kürzlich der Parteivorstand der Sozialdemokratie und die Generalkommission der Gewerkschaften wegen der Frage der Lebensmittelpreiserhöhung an den Reichslangler gerichtet haben, erzählt eine ausgemessene Bezeichnung durch Speisegeld, die im heutigen „Vorwärts“ angekündigt sind. Demnach gibt es heute und morgen im Berliner Gewerkschaftshaus: Gefochte Fetthühner, von denen ein halbes 10 Mark kostet. Da im Gewerkschaftshaus wohl nur Arbeiter zu verkehren pflegen, so müssen diese doch in der erbautigen Lage sein, sich wochentags zum Mittagessen u. a. ein halbes Fetthuhn zu 10 Mark zu leisten. Für nächsten Sonntagmittag vorgemerkt der Speisegeld folgende Nummern: Rindsbraten 5 Mark, Leberbraten mit Kraut 3 Mark, Thüringer Küche mit gemischten Früchten 3 Mark, Rindbraten 5 Mark, Gänsebraten 8 Mark, außerdem Kompott und Salat, Speisen und Käse. Bezugs hat die Volksgemeinde, in der sich die Sozialdemokratischen Arbeitervereine befinden sollen, zumal im Zusammenhang mit den angeblichen leiblichen Genüssen im Gewerkschaftshaus auch noch „ganzschillernde Vorzüge“ in Aussicht gestellt werden?

Aus der Heimat.

Zinsheine. Es wird darauf hingewiesen, daß die Zinsheine aller Reichsanleihen, also auch der Kriegsanleihen vom 21. des Monats letztes nochvergehenden Monats ab nicht nur bei allen Postanstalten — einschließlich der Postagenturen —, sondern auch von den hiesigen Staatsstellen in Zahlung genommen werden. Die Einführung der Zinsheine ist damit den Besitzern der Kriegsanleihen außerordentlich leicht gemacht. Dies wird wesentlich recht vielen und vor allem auch der Landbevölkerung den Entschluß zum Zeichnen der Kriegsanleihen erleichtern.

Brandstiftung. Am 21. Sept. Die Herrenfelder Fabrik von Weisheimer & Söhne, Kronprinzenstraße 21, wurde in der Nacht zum Samstag von Einbrechern heimgesucht. Die Diebe drangen in die im dritten Stockwerk belegenen Geschäftsräume ein, öffneten hier mit Zentralschloßern die Magazine und stahlen aus diesen, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, für mindestens 40 000 Mark Futtermittel.

Aus Starckenburg.

Darstellung. 22. Sept. Verschiedenen Beamten des hiesigen Finanzministeriums wurden durch den König von Preußen der Rote Adlerorden verliehen.

FC. Arnsberg. 22. Sept. Als der Jagdausschuss und Hirschjagdgesellschaft nördlich von Arnsberg, die die Gemeinde Arnsberg für die Jagd des hiesigen Schloßparks, wo die Gemeindefaroseiten angeschlossen werden, offen. In der anschließenden Turnhalle hörte er ein Geräusch und bemerkte mehrere 15jährige Jungen, die sich unter die in einer Ecke stehenden Bänke verdrängten. Da der Jagdausschuss mit Schießscheit drohte, kamen die Einbrecher zum Vorschein und lieferten bereitwillig die schon mit Kartoffeln gefüllten Sacke ab.

FC. Born Odenthal. 22. Sept. Für Tafelgelder werden in den Gemeinden des Kreises Erbach durchweg im Schleißhandel 100 Mark pro Zentner gefordert, und bezahlt, für Zweifeln 80 Mark.

Aus Rheinfelden.

FC. Worms. 22. Sept. Auch hier lassen die Diebstähle nicht nach. So wurden in den letzten Nächten aus einem Keller eines Hauses in der Siegfriedstraße Flaschenweine im Werte von 700 Mark gestohlen, aus einem Hofe in der Windstraße ein Duzend Stallhosen und in der Feinstraße neun Stallhosen.

FC. Aus Rheinfelden. 22. Sept. Der rege Immobilienverkehr, der seit Jahresfrist in Alzen eingesetzt hat, hält immer

noch an. So wurden in der abgelaufenen Woche wieder drei Wohnhäuser verkauft.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden. 20. Sept. Eine Woche lang hatte die Frau des Spektakels Theilnehmer in Dierbach in die Kassen des „Schwanen“ mit ihren beiden Kindern Aufenthalt genommen, als auf einem Spaziergang eines Morgens die Kinder vier Birnen von der Landstraße aufhoben. Der Heldschütz Himmig, hofen, der hinter einem Kornhäfen saß, sah dies. Er stellte daraufhin Mutter und Kinder zur Rede, nahm einem Kinde den Korb ab und erzwangte eine Anzeige wegen Diebstahls. Am gleichen Mittag wurde der Heldschütz von der Bürgermeisterei mit dem Gendarm nach dem Gasthaus geführt, um genau die Namen nachzufragen festzustellen. Hierbei soll sich Frau Theilmeier, ebenso wie am Vormittag, dem Himmigshofen gegenüber in Schimpereien wie: Ihr Kaiser, ihr Bauernlampen usw. ausgelassen haben. Als dann die Frau zur Bürgermeisterei ging, wo bereits der Heldschütz über alles genau Bericht erhalten hatte, wurde sie vom Bürgermeister direkt aus dem Zimmer brüts hinausgewiesen. Wegen des Aufhebens der vier Birnen war Strafanzeige und wegen der Schimpereien Verhaftungsbefehl erhoben. Frau Theilmeier wurde wegen Diebstahls zu 5 Mark und wegen Verleumdung zu 30 Mark Geldstrafe vom Schöffengericht Kärnten verurteilt. Hiergegen hatte die Frau, weil sie sich absolut keiner Schuld bewußt, Berufung eingelegt. Die Strafkammer hat heute das Urteil des Schöffengerichts auf und sprach die Frau schuldig frei sowohl vom Diebstahl, als auch von der Verleumdung, da die Verhandlung zur Einbuße ergeben hat, daß keinerlei der angeführten Verleumdungen, zumal der Ausdruck „Kaiser“ wohl im Niederhändelungsbereich gang und gäbe sei, aber nicht am Niederhändel, der Heimat der Angeklagten, von ihr gefallen war. Das Gericht hatte sogar das Ergebnis, der Frau zu versichern, daß auch nicht einmal der Verdacht einer Verleumdung mehr auf ihr lastet, trotz der gegenteiligen eideschworen Aussagen des Heldschützen und Gendarmen.

FC. Wiesbaden. 22. Sept. In der Scheune eines Bauers im Hüllingthal wurde von der Polizei eine schwarzgeschlachtete Kuh entdeckt, in dem Augenblick, als ein Feldgrauer gerade das Tier zerlegen wollte. Die Tochter des Bauers stand Schmiere.

FC. Wiesbaden. 22. Sept. Der Verein deutscher Eisenbahner der hier gelagert, nahm zum Arbeiterkommergelei, folgende Entscheidung an: Die 48. Hauptversammlung erklärt, daß die Aufgaben, die den Arbeiterkammern gestellt sind, nur durch das Kommergelei richtig gelöst werden können. Daher muß an dem Ausbau der Arbeiterkammern festgehalten werden. Die Bildung von besonderen Arbeiterkommergeleien innerhalb der Arbeiterkammern vernichtet dem ohnehin nur äußerlich paritätischen Aufbau der Kammern vollständig und muß daher von der Industrie als schwere Verletzung abgelehnt werden.

FC. Wiesbaden. 22. Sept. Von einem Acker in hiesiger Gemarkung wurden etwa vier Zentner Kartoffeln gestohlen. **FC. Montabaur.** 22. Sept. Die Stadtverordneten beschlossen einstimmig nach einem Vorschlag des Bürgermeisters Reis, um die Stimmung der Feldgrauen beurteilen zu können, wegen Vornahme der Erntewahlen zur Stadtverordnetenversammlung, bei diesen anzufragen, ob sie sich für oder gegen die Wahlen aussprechen.

Aus Aachen.

FC. Aachen. 22. Sept. Bei dem hier abgehaltenen Schweinemark herrschte ein reges Geschäft. Die Preise der Ferkel bewegten sich zwischen 90 und 120 Mark. Ein kleiner Ueberfluß verblieb.

FC. Hürthbach. 22. Sept. Fünf herrenlose Schweine wurden in hiesigen Wäldern aufgefunden und dem Bürgermeister in Ahrig zur Aufbewahrung übergeben.

FC. Trebur. 22. Sept. Bares Geld, sowie Wertpapiere in beträchtlicher Höhe und Nahrungsmitteln wurden nachts durch einen Einbruch in ihr Wohnhaus der Witwe Wiley dahier gestohlen.

Aus der Pfalz.

FC. Aus der Pfalz. 22. Sept. Erhängt hat sich in Bellheim die Landwirtschafterin Barbara Leinang. — Ein guter Gang gelang der Gendarmen von Obermosel. Eine Hamstergesellschaft kam per Wagen nach Obermosel, moßte sie mit dem gesamten Gute, Mehl, Obst, Geflügel, Butter und Eier, festhalten und ihr alles beschlagnahmt wurde. Die Gesellschaft zählte vier Personen: einen Oberknecht, einen Feldgrauen und zwei Damen. Sie sollen aus Kreuznach sein. — In Freldebeim hat der Portugiesischerbisch begonnen. Die Ansuchen sind sehr ernstlich und vielversprechend. In Bad Dürkheim wog der Portugiesischerbisch 92 Grad.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Griesel. Friedberg; für den Angelegenheit: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. S.

Zeichnet 9. Kriegsanleihe

bei der

Bank für Handel und Industrie

Niederlassung Giessen

In Giessen, Johannesstraße 1, Ecke Neuenweg.
In der Zeit vom 23. September bis 23. Oktober.

... der Welt, in der sie einst ge- de

Einem Augenblick ruhte sie in fast verzehrenden Seligkeit.

Bald nahte der Pflug mit Heilighendust, der jubelnd die
e Decke sprengt, die über der knospenden Erde ruht.

Griedberg, Kaiserstraße 117.